

BAUER, LEDIG, SUCHT**Liebespost und neue Bauern**

Diese Woche verteilt Marco Fritsche wieder Liebespost.

Sein erster Botengang führt ihn in den Kanton Aargau zu Resi. Der herzliche Bauer ist bereit und hofft auf passende Liebespost. Auch im Kanton Zürich gibt es Neuzuwachs. Jungbauer Jordi hat die Damhirschzucht seines Grossvaters übernommen und ausgebaut. Der einfühlsame Bauer hat es geschafft, zu den Fluchttieren eine Bindung aufzubauen. Ob seine Auserwählte ihm auch aus den Händen essen wird? Bei Reto und Isabella im Kanton Thurgau brennt die Liebe schon lange. Sie geniessen jeden Moment zu zweit, und nun wünscht sich Reto, dass seine Isabella samt Nachwuchs zu ihm auf den Hof zieht. Handelt das junge Traumpaar überstürzt? Mehr dazu morgen Donnerstag, 20.15 Uhr auf 3+. *mgf*

GARTENTIPP**Nüssler für den Winter jetzt aussäen**

Nüssler (Feldsalat) zum Überwintern jetzt aussäen, bei späteren Saaten bleiben die Pflanzen sonst zu klein.

Nüssler ist ein Dunkelkeimer, am besten wird die Saat für die erste Zeit also gleich mit einer dunklen Folie oder einem Vlies abgedeckt. So keimt er besser. Feldsalat ist übrigens wegen seines Vitamingehalts und seiner Mineralstoffe eine der nährstoffreichsten Salatsorten. Er ist besonders reich an Provitamin A wie zum Beispiel Beta-Carotin und an Vitamin C. Die enthaltene Folsäure ist erforderlich für die Neubildung von Zellen. Der Eisenanteil im Feldsalat ist höher als in anderen Salaten. Relevant sind auch die Anteile an den Mineralstoffen Kalium, Kalzium und Magnesium. *pm*

RIEDHOLZ SO: Beeren im Hausgarten anzubauen, lohnt sich**Mit der Stoppuhr im Beerengarten**

Mit einer Vollkostenerhebung wurde die Wirtschaftlichkeit des Beerenanbaus im Hausgarten analysiert. Das Fazit: Brom- und Heidelbeeren sowie Stachelbeeren anzupflanzen lohnt. Finger weg von Himbeeren.

LUCAS HUBER

Carole Kündigs Kinder haben schwere Zeiten hinter sich. Während eines Jahres mussten sie jeden Handgriff, den sie im Beerengarten ihrer Mutter taten, mit der Stoppuhr messen. Jedes Jäten und Düngen, jedes Vorbereiten der Beete, jede Bodenbearbeitung, jeder entfernte Ausläufer. Und naschen während der Lese kann schon gar nicht infrage. Jedenfalls nicht, bevor nicht jedes Früchtchen feinsäuberlich gewogen war.

Carole Kündig, Gärtnermeisterin aus Riedholz, Kanton Solothurn, erzählt das mit Schalk und einem Lächeln. Natürlich trietzte sie ihren Nachwuchs nicht aus Jux und Tollerei: Kündig ist Teil jener Projektgruppe aus den Kantonen Aargau, Freiburg und Solothurn, die in den zurückliegenden Monaten die Wirtschaftlichkeit des Beerenanbaus im Hausgarten unter die Lupe nahmen. Ihr Mann Martin, Fachlehrer Garten am Bildungszentrum Wallierhof, gehörte ebenfalls zum Team.

Von Frühling 2015 bis Frühling dieses Jahres erhoben die knapp 30 Teilnehmer – vorwiegend Bauersfrauen und ge-



Die Sommerhimbeeren rangierten am Schluss der Skala mit einem Stundenlohn von Fr. 5.80. Fazit: Der Anbau lohnt sich nicht. (Bilder: Lucas Huber)

gentlich eben auch deren Kinder – jeden Handgriff, jede aufgewendete Minute und jede Investition. Dabei überliessen sie nichts dem Zufall: Bestehende Spaliere flossen als Kosten in die Berechnung ein, für eigenes Stroh wurden genauso Ausgaben eingesetzt wie für geschenkte Pflanzen, sogar Teilkosten für das Hühnerhaus, an dessen Mauer die Himbeeren einer Teilnehmerin ranken, wurden einbezogen.

«Sind begeistert!»

Denn das Ziel war eine Vollkostenrechnung, um selbst produzierte Beeren den gekauften gegenüberzustellen. Es resultieren Stundenlöhne, Erntemengen pro Quadratmeter und etwa

Aufwand je geernteten Kilogramm Früchte.

Vorgestern präsentierte die Gruppe den Bäuerinnen die Resultate. Um es vorweg zu nehmen: «Das Resultat ist toll, wir sind total begeistert!» Das sagte eine strahlende Lisa Vogt als Bereichsleiterin Hauswirtschaft am Landwirtschaftlichen Zentrum Liebegg im aargauischen Gränichen ebenfalls Teil der Projektgruppe.

Am Ende steht ein fiktiver Stundenlohn. Fiktiv darum, weil nicht mit tatsächlichen Verkaufspreisen gerechnet wurde, sondern mit den durchschnittlichen Handelspreisen. Die errechneten Stundenlöhne entsprechen also nicht allfälligen Einnahmen, sondern nicht

getätigten Ausgaben, weil die Beeren selbst produziert und nicht gekauft wurden.

Brombeere mit Abstand

Mit grossem Abstand oben aus schwingt dieser Stundenlohn bei den Brombeeren – mit 43.20 Franken. «Mit derart guten Zahlen hatten wir nicht gerechnet», erklärte Lisa Vogt. Damit nicht genug: Auch Heidelbeeren (26.25) und Cassis (27.95) schnitten sehr gut ab, was man besonders von der aufwändigen Heidelbeerkultur nicht erwartet hatte.

Stachelbeeren (18.95) hinterliessen ebenfalls einen soliden Eindruck, ebenso Johannisbeeren und Erdbeeren im zweiten Jahr. Abgeschlagen schliesslich finden sich die einjährigen Erd- und die Herbsthimbeeren mit rund 14 Franken errechnetem Stundenlohn. Und ganz am Ende der Skala, unter ferner liefen, rangieren Sommerhimbeeren mit einem Stundenlohn von 5.80 Franken.

Nun, der vergangene Sommer war extrem, es war trocken und heiss, und manch eine Bäuerin verzeichnete entsprechende Ausfälle. Für Lisa Vogt sind die Resultate trotzdem repräsentativ. Carole Kündig bilanzierte,

dass Beerenanlagen im freien Feld arbeitsintensiver seien als im Hausgarten: «Im Garten haben wir keinen Unkraut- und Wurzelndruck. Und eine gut gepflegte Anlage wirft einen besseren und einfacher zu erntenden Ertrag ab.»

Spitzenreiter Endivien

Knapp zehn Jahre ist es her, dass der Wallierhof die Wirtschaftlichkeit des Gemüseanbaus im bäuerlichen Hausgarten analysiert hat. Knapp zehn Jahre schwelte der Wunsch, diese Erhebung auch für den Anbau von Beeren zu machen. Denn Beeren sind beliebt im häuslichen Gartenbau, nicht nur, weil sie so schmackhaft sind: «Beeren sind unkompliziert. Und weil sie mehrjährig sind, braucht es im Gegensatz zum Gemüseanbau weniger Planung. Man lässt sie einfach wachsen», sagt Lisa Vogt.

Das gilt auch für Endivien, die fast keine Betreuung benötigen. Als die Wirtschaftlichkeit des Gemüseanbaus im Hausgarten vor neun Jahren unter die Lupe genommen wurde, schnitten sie am besten ab – bei einem Stundenlohn von sagenhaften 52.80 Franken. Auch Randen (50.30) und Zucchetti (47.05) überzeugten. Das andere Ende des Spektrums bekleiden Erbsen mit einem Stundenlohn von 4.20 Franken. Es folgen Broccoli (5.00), Fenchel (5.44), Kopfsalat (6.75) und Zwiebeln (7.90).

Nun dient der bäuerliche Hausgarten zu weitaus mehr als dem Monetären. Darauf legte Carole Kündig den Fokus. Er sei arbeitsexpensiv, darum für Einsteiger bestens geeignet und fördere das Bewusstsein für die Natur. Ausserdem sei er nachhaltig dank kurzer Transportwege, ermögliche das Erleben der Jahreszeiten, habe keine Öffnungszeiten und sei nicht nur Nahrungsmittellieferant, sondern Freizeitbeschäftigung. Und er beliefert Bauernfamilien mit frischem Gemüse, Obst – und künftig vielleicht öfter Brombeeren.



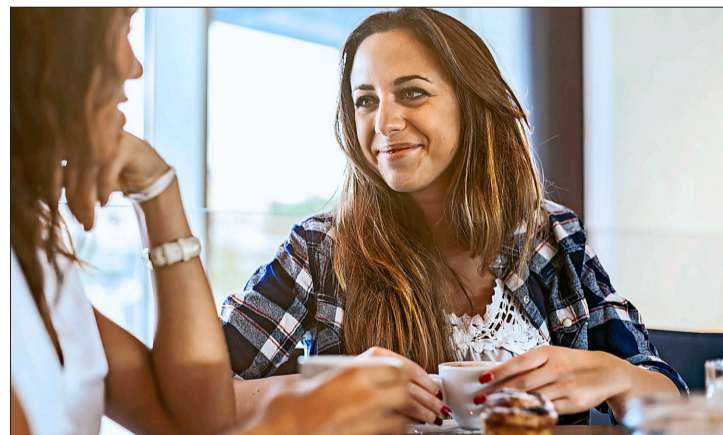
Lisa Vogt (links) zum Projekt: «Das Resultat ist toll, wir sind total begeistert!»



Im Gespräch: Carol Kündig (rechts), Gärtnermeisterin aus Riedholz SO.

BERATUNG**Wenn die sonst geschätzte Schwiegermutter stört**

Vor gut einem Jahr bin ich zu meinem Freund auf dessen Familienbetrieb gezogen. Er führt den Hof zusammen mit seinen Eltern in einer Generationengemeinschaft, ich selber arbeite zu 80% extern. Wir beide leben im Stöckli, bei der baldigen Betriebsübernahme werden wir aber die Betriebsleiterwohnung im Bauernhaus übernehmen. Viele Freundinnen von mir hatten mir abgeraten, mich in diese Beziehung einzulassen, ich würde nur ausgenutzt, stünde dann unter der Knute meiner künftigen Schwiegermutter und mein Freund würde sowieso seinen Eltern immer näherstehen als mir. Ich schlug diese Bedenken in den Wind, wurde ich doch sehr liebevoll aufgenommen. Trotzdem bemerke ich nun erste Spannungen. Kürzlich lud ich eine gute Freundin zum Kaffee ein, und wir machten



Was Freundinnen sich manchmal alles zu erzählen haben... (Themenbild: Fotolia)

es uns im Garten gemütlich. Marta, meine künftige Schwiegermutter, arbeitete im Garten. Sehr rasch gesellte auch sie sich an unseren Tisch und freute sich über den Kaffee. Auch wenn sie mich stets lobte, so fühlte ich mich gestört, hätte ich den Nachmittag doch lieber mit meiner Freundin alleine verbracht. Letzte Woche trafen wir uns deshalb bei meiner Freundin. Seither fällt mir täglich auf, dass für mein Emp-

finden Grenzen überschritten werden. So betritt Marta unser Stöckli stets, ohne vorher anzuklopfen, nimmt unsere Post aus dem Briefkasten usw. Es sind Kleinigkeiten, welche sicher nicht böse gemeint sind, doch nerve ich mich Tag für Tag mehr darüber. Ich möchte die gute Beziehung, die wir ja sonst haben, nicht zerstören. Aber so kann es ja auch nicht weitergehen. Was soll ich tun? Frau B.

Liebe Frau B.

Ich bin überzeugt, dass es vielen jungen Frauen und Schwiegermüttern so ergeht. Was Sie beschreiben, sind klare Abgrenzungsthemen, unterschiedliche Familienkulturen, welche aufeinandertreffen. Ihre künftige Schwiegermutter scheint ein ganz anderes Bedürfnis als Sie zu haben, sich abzugrenzen. Offenbar sind Sie für Marta bereits Teil der Familie, an sich ein schönes Zeichen. Nur scheint es für sie zu bedeuten, dass alle Grenzen wegfallen.

Aus meiner Sicht ist der Kaffeenachmittag ein guter Anlass für ein offenes Gespräch mit Marta. Suchen Sie einen guten Moment aus, laden Sie sie auf einen Kaffee ein – möglichst an einem Ort bei Ihnen zu Hause, wo Sie beide ungestört sind. Teilen Sie Marta mit, dass Sie es sehr schätzen, so herzlich in der Familie aufgenommen worden zu sein.

Sagen Sie ihr jedoch auch, dass es für Sie Situationen gibt, in denen Sie sich nicht so wohl fühlen. Versuchen Sie mit «Ich-

Botschaften» Marta aufzuzeigen, weshalb Sie gerne mit Ihrer Freundin noch ein bisschen allein gewesen wären. Und dass es nichts mit ihr als Person zu tun hat.

Da es um die verschiedenen Auffassungen von Abgrenzung geht, wäre es angebracht, auch das Klopfen oder Klingeln beim Eintritt ins Stöckli anzusprechen. Versuchen Sie zu erklären, weshalb Ihnen das unangenehm ist. Vielleicht hat auch Marta Anliegen und Wünsche. Vielleicht gibt es auch für sie Situationen, in welchen sie sich nicht wohl fühlt. Je früher Sie gemeinsam eine Gesprächskultur aufbauen, in welcher auch

Schwieriges Platz hat, desto einfacher wird es in Zukunft sein.

Es ist ganz normal, dass wir unterschiedliche Bedürfnisse haben. Wenn wir von diesen voneinander wissen und alle gleichwertig auf den Tisch legen, kann eine Lösung gefunden werden, die für alle in Ordnung ist.

So kann es beispielsweise auch sein, dass bei Ihren künftigen Schwiegereltern nicht angeklopft werden muss, weil sie zum Beispiel nicht jedes Mal aufstehen möchten, um die Tür zu öffnen und dies bei Ihnen ebenfalls zur Normalität gehört.

Franziska Feller

franziska.feller@hofkonflikt.ch

BERATUNG

• Franziska Feller ist Mediatorin und Gründerin des schweizerweiten Netzwerks Mediation im ländlichen Raum: www.hofkonflikt.ch



• Lukas Schwyn ist Pfarrer und Leiter des Schweizerischen Bäuerlichen Sorgen-telefons. Homepage: www.bauernfamilie.ch